

WIENER
PHILHARMONIKER
— 1842 —

Saison 2019/2020

WIENER PHILHARMONIKER

SAISON 2019/2020

IN KOOPERATION MIT DER
GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE IN WIEN
AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent:
John Williams

Mitwirkend:
Anne-Sophie Mutter, Violine

Großer Musikvereinssaal
Samstag, 18. Jänner 2020, 15.30 Uhr
Sonntag, 19. Jänner 2020, 11.00 Uhr

PROGRAMM

JOHN WILLIAMS

geb. 8. Februar 1932, Flushing, Queens, New York City, USA

FLIGHT TO NEVERLAND

Aus: Hook

EXCERPTS

Aus: Close Encounters of the Third Kind

HEDWIG'S THEME

Aus: Harry Potter

Arrangement für Anne-Sophie Mutter

THEME

Aus: Sabrina

Arrangement für Anne-Sophie Mutter

DONNYBROOK FAIR

Aus: Far and Away

Arrangement für Anne-Sophie Mutter

DEVIL'S DANCE

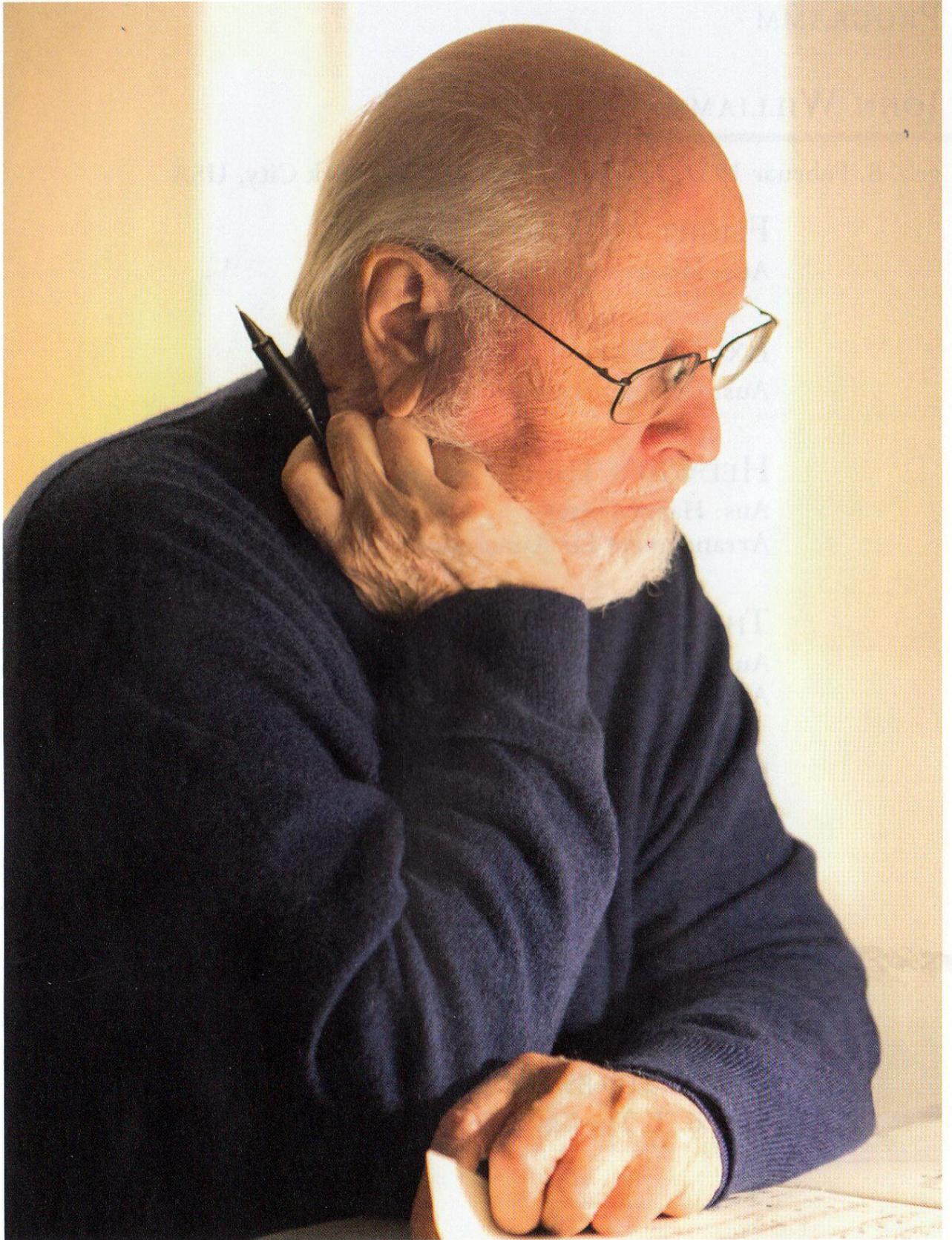
Aus: The Witches of Eastwick

Arrangement für Anne-Sophie Mutter

ADVENTURES ON EARTH

Aus: E. T. The Extra-Terrestrial

Pause



JOHN WILLIAMS

THEME

Aus: Jurassic Park

DARTMOOR, 1912

Aus: War Horse

OUT TO SEA / SHARK CAGE FUGUE

Aus: Jaws

MARION'S THEME

Aus: Raiders of the Lost Ark

DREI STÜCKE AUS „STAR WARS“

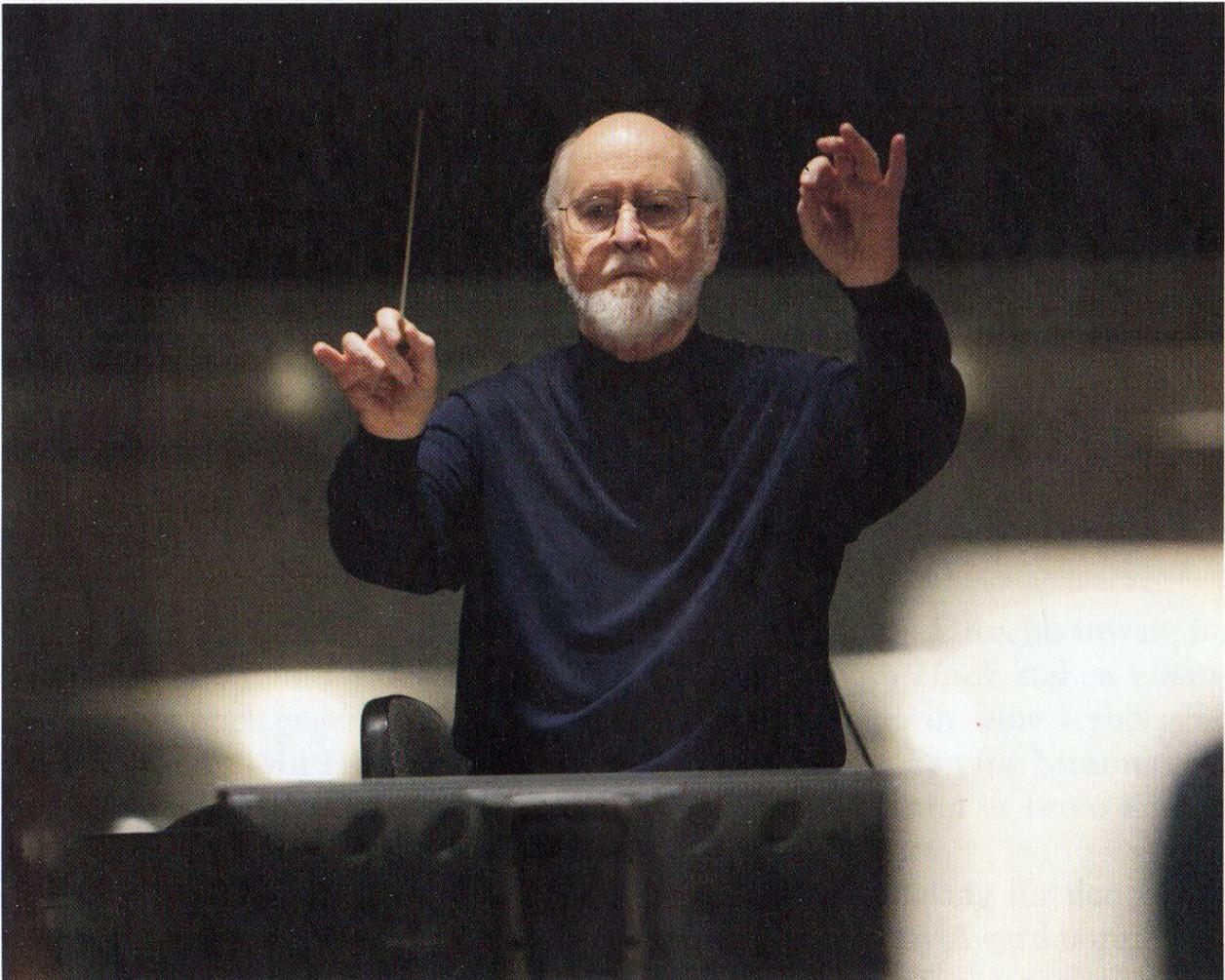
The Rebellion is Reborn

Luke and Leia

Main Title



ANNE-SOPHIE MUTTER



Close Encounters of the Third Kind
Anheimliche Begegnung der dritten Art
Science fiction Film, USA / 1977
Regie: Steven Spielberg

In 1977, President and First Ladies from the Alien and New Testament were
sounded. Handlung geht es um UFOs, um die Landung eines außerirdischen
Raumschiffs auf der Erde und um die irdische Kontaktierung von Arbeit-

John Williams erhielt Besten Musik 1977 den Saturn Award und 1979 zwei
Grammy Awards.

JOHN WILLIAMS

DIE FILME, AUS DENEN MUSIK VON JOHN WILLIAMS HEUTE AUF DEM PROGRAMM STEHT

Hook

Fantasy Film, USA, 1991

Regie: Steven Spielberg

Fortsetzung des Peter-Pan-Stoffes. Peter Pan, inzwischen Rechtsanwalt im mittleren Alter und Vater zweier Kinder, und Captain Hook stehen einander immer noch gegenüber. Dieser hat Peter Pans Kinder in seine verborgene Welt entführt. Mit Hilfe der Fee Glöckchen kehrt Peter Pan ins Nimmerland zurück. Im entscheidenden Kampf mit Captain Hook kann er seine Kinder befreien, mit denen er in das reale Nachhause zurückkehrt.

John Williams wurde 1992 in der Kategorie Bester Filmsong für den Oscar und 1993 mit seiner Filmmusik insgesamt für den Grammy Award nominiert. 1992 gewann er den BMI Film Music Award.

Close Encounters of the Third Kind

Unheimliche Begegnung der dritten Art

Science fiction Film, USA, 1977

Regie: Steven Spielberg

In der mit Szenen und Ereignissen aus dem Alten und Neuen Testament unterpickten Handlung geht es um UFOs, um die Landung eines außerirdischen Raumschiffs auf der Erde und um die friedliche Kontaktnahme von Außerirdischen.

John Williams erhielt für seine Musik 1977 den Saturn Award und 1978 zwei Grammy Awards.

Harry Potter

Acht Fantasy Filme, USA, 2001–2011

Zu den ersten drei Filmen dieser Reihe hat John Williams die Musik geschrieben.

Harry Potter und der Stein der Weisen, 2001

Regie: Chris Columbus

Harry Potter und die Kammer des Schreckens, 2002

Regie: Chris Columbus

Harry Potter und der Gefangene von Askaban, 2004

Regie: Alfonso Cuarón

Das Thema, das sich John Williams für die Eule Hedwig hat einfallen lassen, wurde zum musikalischen Leitmotiv. Der Komponist hat für Anne-Sophie Mutter eine neue Version von „Hedwig’s Theme“ für Violine und Orchester geschrieben, die John Williams wie Anne-Sophie Mutter mit den Worten „Harry Potter trifft Paganini“ charakterisieren, aber auch als „eine Carmen-Fantasie für das 21. Jahrhundert“ bezeichnen; damit erinnern sie an Pablo de Sarasates berühmtes Virtuosenstück über Themen aus George Bizets Oper „Carmen“. John Williams gewann für seine Musik zu „Harry Potter und der Stein der Weisen“ den BMI Film Music Award.

Sabrina

Film-Komödie, USA, 1995

Regie: Sydney Pollack

Nach dem Theaterstück „Sabrina Fair. Or, A woman of the world. A romantic comedy“ (1953) von Samuel A. Taylor. Es geht um das Erkennen und Akzeptieren von Gefühlen, um Liebe und Verzicht und um junge Menschen als wachsende Persönlichkeiten. Dem entsprechend steht im Zentrum der Musik das Liebes-Thema.

John Williams’ Musik wurde in der Kategorie Beste Filmmusik und Bester Song („Moonlight“) für den Oscar nominiert sowie in der Kategorie Bester Filmsong („Moonlight“) für den Golden Globe Award.

Das „Liebes-Thema“ aus Sabrina hat John Williams für Anne-Sophie Mutter arrangiert.



John Williams' Musik wurde 1981 zweimal für den Oscar nominiert. Der
Jahr des Durchbruchs für John Williams für Agnès Bouché arrangiert

E.T. The Extra-Terrestrial
E.T. – Der Außerirdische
Schuldschuld-Film, USA, 1982 / Regie: Steven Spielberg

Die freundschaftliche und telepathische Verbindung zwischen einem fürlernd
schen und dem zehnjährigen Elliott, eingebettet in eine kindliche Gefühlswelt.

John Williams erhielt für seine Musik den Oscar, einen Golden Globe und den
BAFTA Award

JOHN WILLIAMS

JOHN WILLIAMS



Sabrina

Film-Komödie, USA, 1955

Regie: Sidney Pollack

Nach dem Theaterstück „Sabrina“ von J. M. Synge. Ein Film, der das Erkennen und die Rezipieren von Gefühlen im Licht von Verfalls- und Fortschritts-Charakteren als wachsende Persönlichkeiten. Dazu entsprechend steht im Zentrum der Musik das Liebes-Thema.

John Williams' Musik wurde in der Kategorie Beste Filmmusik und Bestes Song („Moonlight“) für den Oscar nominiert, sowie in der Kategorie Bester Chanson („Moonlight“) für den Golden Globe Award.

Das „Liebes-Thema“ aus Sabrina hat John Williams für AnneSophie Mutter arrangiert.

JOHN WILLIAMS

JOHN WILLIAMS

Far and Away
In einem fernen Land
Spielfilm, USA, 1992
Regie: Ron Howard

Familien- und Liebesdrama mit Happy End, im Mittelpunkt ein aus Irland in die USA geflohenes Paar.

„Donnybrook Fair“ ist John Williams' Arrangement einer Nummer aus diesem Film für Anne-Sophie Mutter.

The Witches of Eastwick
Die Hexen von Eastwick
Horrorkomödie, USA, 1987
Regie: George Miller

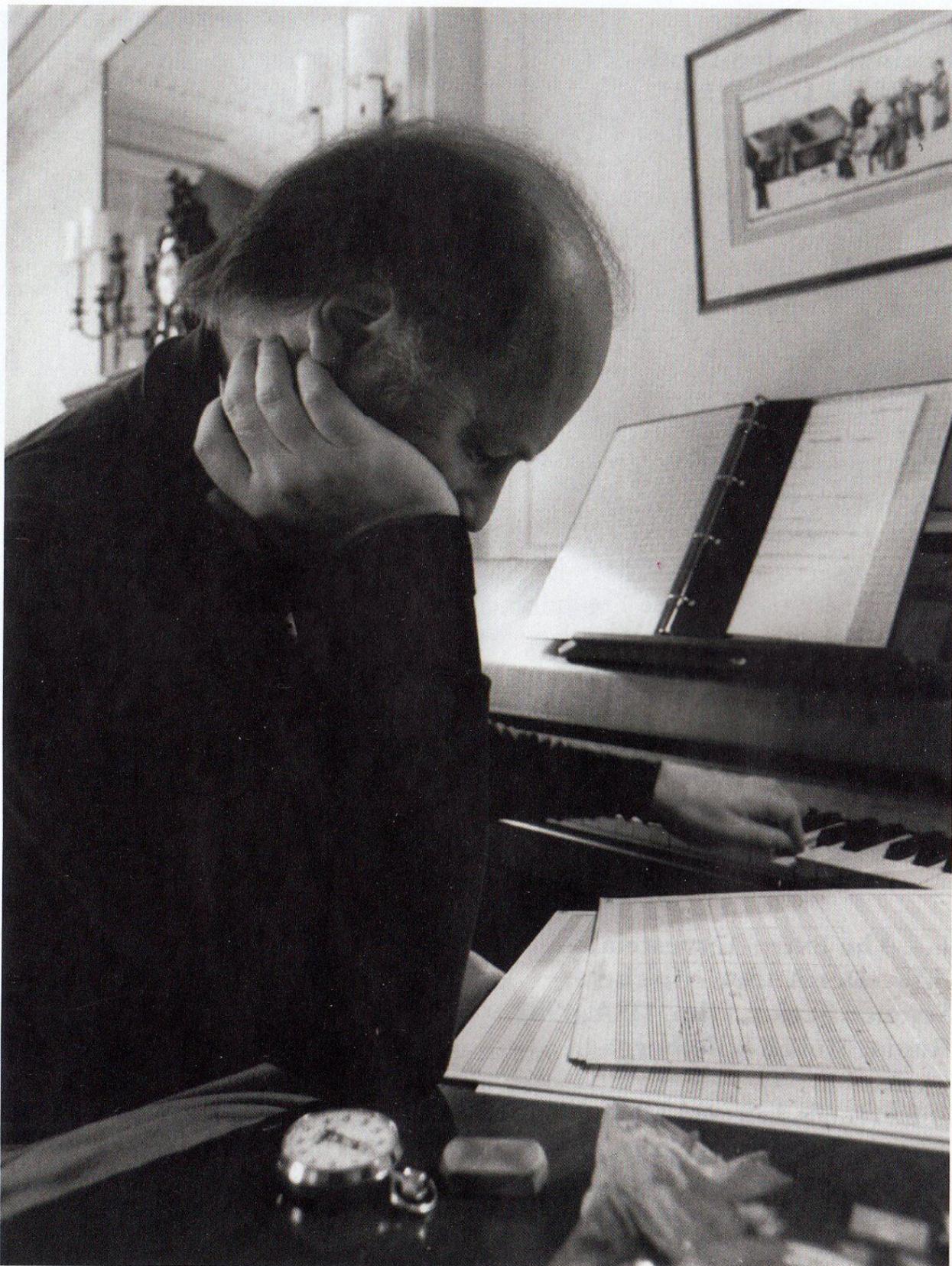
Drei in Eastwick lebende Freundinnen, die als gesellschaftliche Außenseiterinnen gelten, besitzen – ohne dass sie es wissen – magische Kräfte, mit denen sie den Teufel rufen und an sich binden. Als sie das erkennen, ist schon viel „Teuflisches“ geschehen. Letztlich können sie sich des Teufels aber wieder entledigen.

John Williams' Musik wurde 1988 zweimal für den Oscar nominiert. Den Tanz des Teufels hat John Williams für Anne-Sophie Mutter arrangiert.

E.T. The Extra-Terrestrial
E.T. – Der Außerirdische
Science fiction Film, USA, 1982
Regie: Steven Spielberg

Die Freundschaft und telepathische Verbindung zwischen einem Außerirdischen und dem zehnjährigen Elliott, eingebettet in eine kindliche Gefühlswelt.

John Williams erhielt für seine Musik den Oscar, einen Golden Globe und den BAFTA Award.



JOHN WILLIAMS

Jurassic Park
Science fiction Film, USA 1993
Regie: Steven Spielberg

Gefährliche Erlebnisse mit Dinosauriern für Betreiber und Besucher eines Erlebnisparks auf einer Pazifik-Insel, doch können sich die Protagonisten schließlich in Sicherheit bringen.

John Williams' Musik wurde 1994 für den Saturn Award sowie den Grammy Award nominiert und mit dem BMI Film Music Award ausgezeichnet.

War Horse
Gefährten
Kriegsfilm, USA und Großbritannien, 2011
Regie: Steven Spielberg

Die Geschichte eines Pferdes und der mit ihm verbundenen Menschen, das im Ersten Weltkrieg zur Armee kommt und nach dem Krieg unter besonderen Umständen wieder in einen Pferde-Alltag zurück kehrt.

Die Musik von John Williams wurde 2012 für den Academy Award, den BAFTA Award und den Golden Globe nominiert.

Jaws
Der weiße Hai
Spielfilm, USA, 1975
Regie: Steven Spielberg

Gefährliche Erlebnisse mit einem weißen Hai, tödliche Angriffe von diesem und schließlich dessen Tötung machten diesen Thriller zu einem Modell für danach beliebt werdende Tier-Horrorfilme.

John Williams erhielt für seine Filmmusik 1976 den Oscar.

Raiders of the Lost Ark
Jäger des verlorenen Schatzes
Spielfilm, USA, 1981
Regie: Steven Spielberg

Die Suche nach der alttestamentarischen Bundeslade im Wettstreit zwischen Geheimdiensten der USA und Nazi-Deutschlands. Das geheimnisvolle Artefact wird zwar gefunden, aber der Inhalt enttäuscht.

John Williams' Filmmusik wurde 1982 für den Oscar nominiert und mit dem British Academy Film Award sowie dem Saturn Award ausgezeichnet.

Star Wars
Krieg der Sterne
Drei Filmtrilogien, USA, 1977–2018
Regie: George Lucas u. a.

In allen neun Filmen dieser drei Trilogien geht es um die Vorstellung von einem alles durchdringenden Energiefeld („The Force“), das das Universum zusammenhält. Diejenigen, die die Gabe besitzen, diese Force (Macht) anzuwenden, verfügen über magische oder außerirdische Kräfte, die in Auseinandersetzungen zwischen Gut und Böse, Tyrannei und Demokratie eingesetzt werden.

John Williams' Filmmusik hat für einen der Star Wars-Filme den Oscar gewonnen, für vier andere war sie nominiert.

JOHN WILLIAMS

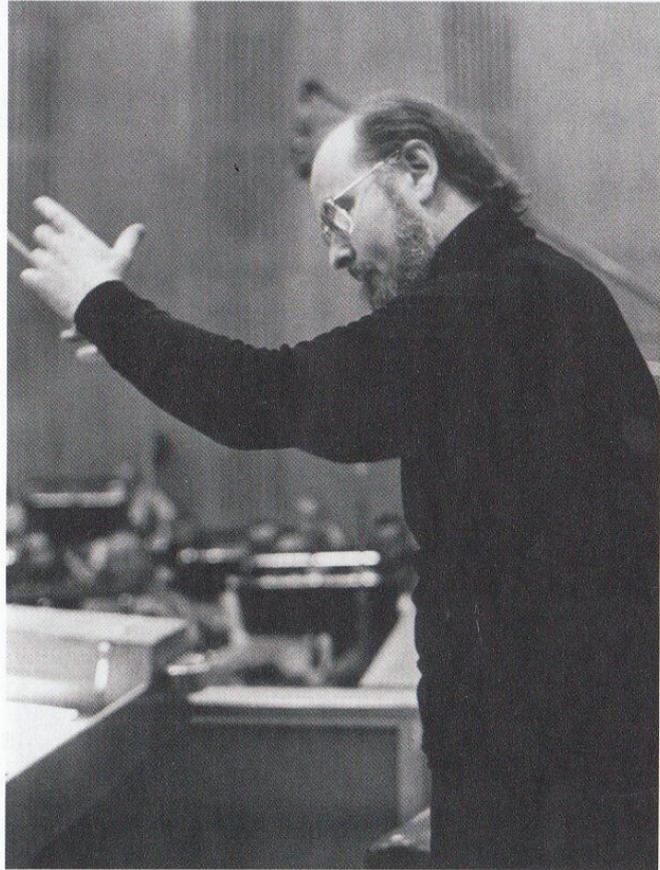
„May the force be with you“

ist als Gruß und Wunsch aus „Star Wars“ bekannt geworden. Es hat eine noch viel tiefere Bedeutung als etwa das klassische „Good luck“, denn in dem Sinn, wie der Wunsch in „Star Wars“ verwendet wird, gehören dazu neben Glück auch Geschick, Können und die Fähigkeit, beides richtig und erfolgreich einzusetzen. John Williams hat diese Art von „Force“ bereits gehabt, als er, 19 Jahre alt und ein „No Name“, seine erste Klaviersonate veröffentlichen konnte. „The Force“ begleitete ihn durch sein Leben.

Geboren wurde er 1932 als Sohn eines Orchestermusikers im New Yorker Queens. 1948 zog seine Familie nach Los Angeles, wo John an der UCLA (University of California Los Angeles) bei niemand geringerem als Mario Castelnuovo-Tedesco Komposition studieren konnte. Als es wieder zurück nach New York ging, setzte er seine Studien an der Juilliard School fort. Auch wenn er in einer Bar als Jazz-Pianist jobbte, galt sein Interesse dem klassischen Musik-Genre. In diesem hat er bis heute zahlreiche Werke geschrieben: Zwei Symphonien, andere Orchesterwerke, elf Konzerte für Soloinstrumente und Orchester, einen Orchesterlieder-Zyklus und Kammermusikwerke. Ferner komponierte er zwei Musicals, Fanfaren für vier Olympische Spiele und anderes mehr, nicht zuletzt die Musik zu zweihundert Fernsehfilmen. Weltberühmt wurde er aber mit seinen Filmmusiken, die er seit 1954 schuf; seinen großen Durchbruch schaffte John Williams 1972 mit der Musik zu „Die Höllenfahrt des Poseidon“. „Der weiße Hai“ (1975) und „Star Wars“ (1977) bestätigten seine bald unvergleichliche Position in diesem Genre.

John Williams erfüllte Kompositionsaufträge für so prominente Orchester wie das New York Philharmonic Orchestra und das Boston, Cleveland und Chicago Symphony Orchestra. Er schrieb für und trat auf mit so berühmten Solisten wie Isaac Stern, Itzhak Perlman, Anne-Sophie Mutter, Joshua Bell, Yo-Yo Ma und Jessye Norman, um nur einige zu nennen. John Williams ist Artist in Residence des Tanglewood Festivals. In den Jahren 1980 bis 1993 war er Chefdirigent des Boston Pops Orchestra, eines sich leichter Klassik und Populärmusik widmenden Symphonie-Orchesters, das 1885 als Ableger des vier Jahre älteren Boston Symphony Orchestra gegründet wurde; auch heute noch rekrutieren sich die meisten Mitglieder des Boston Pops aus den Musikern des Boston Symphony Orchestra. Als Dirigent hat John Williams Orchester von

JOHN WILLIAMS



Weltrang dirigiert, wie das Boston und das Chicago Symphony Orchestra, das New York und das Los Angeles Philharmonic Orchestra. Heute steht er zum Ersten Mal am Pult der Wiener Philharmoniker.

Als Komponist von Filmmusiken wurde John Williams 51-mal für den Oscar nominiert, fünfmal gewann er diesen (so der offizielle Titel für den als „Oscar“ bekannten Preis) „Academy Award of Merit“, 6-mal für den Emmy, fünf bekam er, 25-mal für den Golden Globe, vier gewann er, 68-mal für den Grammy, 24 erhielt er; auch mit sieben British Academy Awards wurde er ausgezeichnet. Damit ist John Williams der erfolgreichste Filmkomponist überhaupt. Bei diesen Arbeiten hat er sich nie auf ein bestimmtes Genre festgelegt, aber einfühlsam für jede Aufgabe den richtigen Ton getroffen. Besonders viel hat er mit Steven Spielberg gearbeitet, dem er seit 1974 in enger Freundschaft verbunden ist. Aber auch auf andere, völlig unterschiedliche Regisseure und ihre Filmprojekte hat er sich einstellen können.

Nicht zu vergessen, dass John Williams honorary degrees verschiedener Art von bislang 22 amerikanischen Universitäten erhalten hat.

John Williams blickt auf ein reiches Lebenswerk zurück, aber auch auf neue Projekte voraus:

May the force be with him.

JOHN WILLIAMS UND ANNE-SOPHIE MUTTER

1977 hat Anne-Sophie Mutter, damals 14 Jahre alt, in ihrer Heimat im Schwarzwald „Star Wars“ gesehen. Hingerissen von der Filmmusik, wurde sie zu einer leidenschaftlichen Bewunderin von John Williams. Seine „Melodien, die uns so tief berühren, sind unvergesslich“, erklärt sie. Und sie haben, ist sie überzeugt, noch etwas: „Das ist das Wunderbare an Johns Musik – sie steht für sich, auch ohne den Film.“

Sie lernte erst vor etwa zehn Jahren den Komponisten persönlich kennen, über einen gemeinsamen Freund, den Dirigenten André Previn. Dieser regte Williams schließlich an, für Mutter etwas zu komponieren. Das wurde fürs erste einmal „Markings“ für Solovioline, Streicher und Harfe. Anne-Sophie Mutter hat das Stück 2017 beim Tanglewood Music Festival (Massachusetts, USA) zur Uraufführung gebracht. Schon parallel dazu kam es zum Projekt, wesentliche und dafür gut geeignete Nummern aus John Williams' Filmmusiken für Solovioline und Orchester völlig neu zu arrangieren. Das war ein Wunsch von Anne-Sophie Mutter, den John Williams gerne erfüllt und wofür er sich schließlich belohnt gefühlt hat: „Durch ihre Interpretation wirken diese vertrauten Themen plötzlich anders“, konstatierte er fast verwundert. „Das war für mich als Komponisten natürlich wunderbar.“ Dass seine völlig neue Instrumentierung – ja Orchestrierung – für Solovioline und Orchester, an diesem Anders-Klingen wesentlichen Anteil hat, wurde von Williams bescheiden unerwähnt gelassen. „Auf der Geige gespielt werden sie zu einem neuen Erlebnis“, konstatierte er nur. Kein Wunder, das „Liebes-Thema“ aus Sabrina ist – um ein Beispiel anzuführen – im Film-Original für Klavier komponiert, im neuen Arrangement wurde es zu einem nicht vordergründig-technischen,

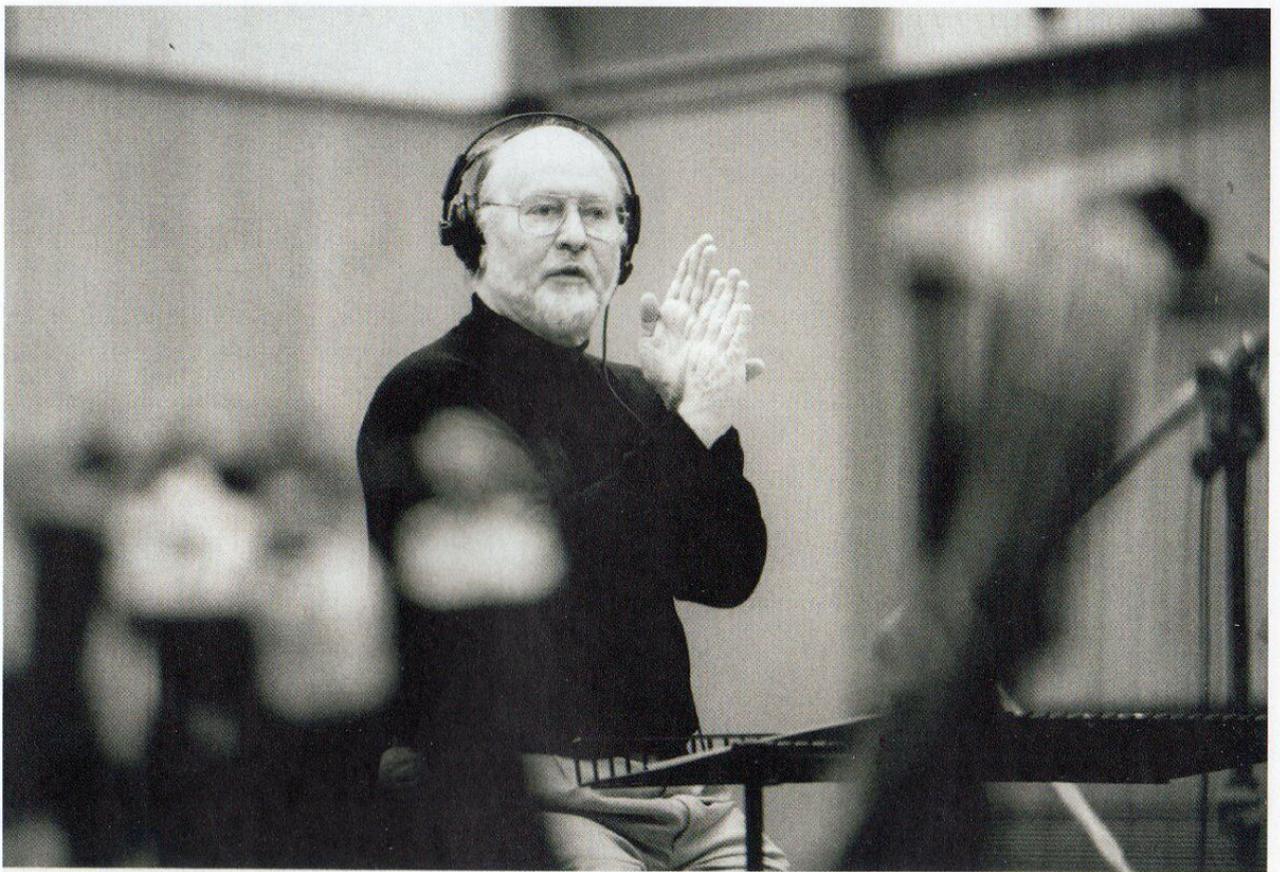
ANNE-SOPHIE MUTTER



sondern innerlich-verhaltenen Virtuosenstück für Violine und Orchester: „Hier hängt der Himmel voller jubelnder Geigen und Anne-Sophie Mutter schwebt frei über dem Orchester, das ihr in erster Linie als Leinwand dient“, hat Petra Rieß treffend formuliert. Meist wurde die Musik im Arrangement für orchesterbegleitete Solovioline mit klang- oder spieltechnischen Möglichkeiten wie Effekten dieses Instruments angereichert, ohne dass sie sich deshalb selbst verleugnen musste. Einmal war auch ein neuer Titel empfehlenswert: Der Song „Blowing Off Steam“ hat in John Williams Arrangement für Violine und Orchester den an einen historischen Markt in Dublin erinnernden Titel „Donnybrook Fair“ erhalten, der den nicht mit dem Film vertrauten Zuhörern den irisch beeinflussten Charakter der Musik verständlich machen soll.

Was man nicht vergessen darf: Auch andere prominente Künstler spielten schon Melodien aus John Williams' Filmmusiken, Itzhak Perlman zum Beispiel aus „Schindlers Liste“ (1993) oder Yo-Yo Ma aus „Die Geisha“ (2005). Anne-Sophie Mutter brauchte aber keine Melodien herauszupicken; sie hat vielmehr vom Komponisten eine für sie persönlich bestimmte neue Version der musikalischen Substanz erhalten.

Erste Präsentationen dieser für Anne-Sophie Mutter geschriebenen Arrangements gab es seit 2018. Im Sommer 2019 erschienen sie auf CD.



JOHN WILLIAMS

FILMMUSIK-KOMPONISTEN

Man kann trefflich darüber diskutieren, ob die Schöpfer von Filmmusiken „andere“ Komponisten seien, Spezialisten, die außerhalb der Phalanx ihrer Komponisten-Kollegen stünden, oder gar Außenseiter, die in anderen Sparten nicht Fuß fassen könnten. So einfach geht das aber nicht, Filmmusik-Komponisten von Nicht-Filmmusik-Komponisten zu trennen, denn zu einer solchen Trennung in zwei Sparten kam es erst in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart – und auch nicht konsequent. Lange war Filmmusik eine Gattung unter vielen, in denen ein Komponist tätig sein konnte, und für viele Komponisten ist das heute noch so. Dass Komponisten in einer Sparte besonders berühmt wurden – Puccini etwa mit seinen Opern – hat es immer gegeben; so erhielten auch manche in der Sparte Filmmusik einen höheren Bekanntheitsgrad als in anderen.

Wie es in jeder Sparte besondere Anforderungen gibt sowie Kenntnisse und Erfahrungen gefragt sind, so auch in der Gattung Filmmusik. Schon in der Stummfilm-Zeit hat die Gattung Filmmusik spezielle Anforderungen gestellt, nämlich präzise fassbare typologische Programmmusik für alle nur denkbaren Szenen in variabel zu gestaltenden Längen zu schreiben; das Kino-Orchester hat dann die passende Musik zur Szene ausgewählt und solche Szenen-Musiken aneinander gereiht. Es gab aber auch Musik, die eigens für Stummfilme geschrieben wurden. Heute am bekanntesten: Die Musik, die Richard Strauss (1864–1949) basierend auf seiner Oper, aber auch mit neuen Bausteinen für seinen „Rosenkavalier“-Stummfilm geschrieben hat.

Verfolgen wir weiter einige exemplarische Beispiele:

Der junge Tonfilm hat dann eine starke Anziehungskraft für Komponisten entwickelt, die in ihm ein neues, zusätzliches Aufgabengebiet sahen. Sergej Prokofieff (1891–1953) hat seit 1933 neun Filmmusiken geschrieben, Dmitri Schostakowitsch (1906–1975) hat schon 1929 begonnen, Filmmusiken zu schreiben, und wesentlich mehr als sein Landsmann Prokofieff geschaffen. Noch fleißiger war – seit 1934 – Aram Chatschaturjan (1903–1978) als Filmmusikkomponist, freilich auch immer nur neben der Arbeit für andere Sparten. Für

alle diese drei Komponisten mag gelten, dass das kommunistische Regime der Sowjetunion von ihnen Arbeiten für den Film und dessen zahlreiches Publikum verlangte, weil keine Kunst elitär sein durfte.

Auch Arnold Schönberg (1874–1951) war von der neuen Gattung fasziniert und hat sich erfolgreich darin versucht, und zwar 1929 mit seiner „Begleitmusik zu einer Lichtspielszene“ op. 34. Schon 1921 hat Paul Hindemith (1895–1963), um noch einen weiteren großen Namen aus der Musikszene dieser Zeit zu erwähnen, die Musik zum Stummfilm „In Sturm und Eis“ geschrieben.

Einen interessanten Weg hat Boris Blacher (1903–1975) genommen, der 1925 – als Zweiundzwanzigjähriger – seinen ersten kompositorischen Erfolg mit der Musik zu einem Bismarck-Film hatte, sich danach erst als Komponist breiter aufgestellt und nie mehr eine Filmmusik geschrieben hat.

Ein ganz und bestens Etablierter hat nicht nur den einen oder anderen Ausflug gemacht, sondern sich intensiv dieser Gattung gewidmet: Erich Wolfgang Korngold (1897–1957). Er zog deshalb von Wien nach Hollywood, schwor zwar nicht seiner bisherigen kompositorischen Tätigkeit für Oper und Konzert ab, hatte aber kaum mehr Zeit dafür. In der öffentlichen Wahrnehmung ist er tatsächlich so etwas wie ein Filmmusik-Komponist geworden; als er andert-halb Jahrzehnte später in das „klassische“ Genre zurückkehren wollte, hatte man dort gegen den „Filmmusik-Komponisten“ große Vorbehalte. Erst in der jüngeren Vergangenheit wurden seine Opern- und Instrumentalmusik sowie seine Lieder wieder für das Repertoire entdeckt.

Ganz anders war es mit Igor Strawinsky (1882–1971). Als er 1939 nach Hollywood emigrierte, kam er mit der Hoffnung dorthin, für sich eine Position in der immer noch jungen Kunstform zu finden. Aber daraus wurde nichts, denn die Realitäten der Filmarbeit waren mit seinen idealen Kunstvorstellungen nicht vereinbar. Natürlich trat man sofort an ihn mit Filmangeboten heran; 100.000 Dollar bot man ihm für eine Filmmusik. Strawinsky begann auch tatsächlich an Filmmusiken zu arbeiten, aber es kamen keine Verträge zustande. Einiges von dem, was Filmmusik werden sollte, wurde schließlich zu Orchesterwerken für den Konzertsaal ausgearbeitet, wie die „Norwegischen Impressionen“ oder das „Scherzo à la russe“.

Einer, der sich sein Leben lang als „klassischer“ Komponist verstand, aber dennoch vornehmlich als Filmkomponist eine breite Wahrnehmung gefunden hat, war Nino Rota (1911–1979). Riccardo Muti, der bei Rota studiert hatte, weiß von ihm zu erzählen, daß Rota den Klavierauszug von Alban Bergs „Wozzeck“ auswendig spielen und die Musik für seine Studenten analysieren konnte, ohne die Noten vor sich zu haben. Er schrieb etwa 150 Filmmusiken (für die zu „Der Pate II“ erhielt er den Oscar und den Golden Globe Award), aber wichtiger waren ihm seine zehn Opern, 23 Ballett- und Bühnenkompositionen, drei

Symphonien, zehn Instrumentalkonzerte, andere Orchester- und Chorwerke, Klavier- und Kammermusik.

Einer der nicht so vielen, die sich mit dem Aufkommen des Tonfilms im Jahr 1929 ganz und gar der Filmmusik verschrieben und andere Gattungen, für die sie bis dahin sehr wohl komponiert haben, nicht mehr kompositorisch bedient haben, war der 1888 in Wien geborene Max Steiner (1888–1971), übrigens ein Taufkind von Richard Strauss. Er entschied sich für den Tonfilm, ging nach Hollywood, vergaß alles, was er musikalisch bislang gemacht hatte und konnte sich über eine Traumkarriere als Filmkomponist freuen. Freilich war Steiner mit dem uneingeschränkten Wechsel zum Tonfilm und dieser erfolgreichen Spezialisierung noch ein mehr oder weniger einzelner am Beginn einer Entwicklung.

Auch in der nach 1945 tätigen Generation war die Filmmusik für viele eine Herausforderung, der man sich mit einem oder mit wenigen Beispielen stellte, wie zum Beispiel für Leonard Bernstein (1918–1990), der 1954 („Die Faust im Nacken“) einen Sidestep in dieses Genre gemacht hat. Aber der Weg führte nun zu solchen Komponisten, die sich ausschließlich mit der Komposition von Filmmusiken beschäftigen wollten: Die Spezialisierung oder die Trennung bzw. die Aufteilung der Sparten hatte begonnen.

Das kann man auch an den drei höchst erfolgreichen Komponisten erkennen, die John Williams in Hollywood in die Musik für die Film-Industrie eingeführt haben. Der eine, Bernard Herrmann (1911–1975), war ein prominenter Dirigent (New York Philharmonic Orchestra, CBS Symphony Orchestra in New York, Royal Philharmonic Orchestra in London, London Philharmonic Orchestra, Hallé Orchestra in Manchester), setzte sich für das romantische Repertoire, besonders für den deutschen romantischen Komponisten Joachim Raff, ein und für neuere amerikanische Komponisten, wie Charles Ives, Arthur Bliss und Arnold Bax. Er komponierte groß und klein besetzte Werke für den Konzertsaal und eine Oper. Seine Hollywood-Karriere, die ihn als Film-Komponist bekannt und berühmt werden ließ, begann mit Orson Welles sowie William Dieterle und fand ihren Höhepunkt in der Zusammenarbeit mit Alfred Hitchcock. Als es mit diesem zum Bruch kam, verließ Herrmann Hollywood und zog nach England. Die beiden anderen in Hollywood für den jungen Williams wichtigen Komponisten, Alfred Newman (1900–1970) und der gebürtige Schlesier Franz Waxman (1906–1967), hatten sich jedoch zielstrebig auf Filmmusik spezialisiert.

John Williams (geb. 1932) zählt hingegen noch zur „alten Garde“ der umfassend tätigen Komponisten, für die Filmmusik zu einem Schwerpunkt im Schaffen wie in der Wahrnehmung geworden war, die das aber nie angestrebt, sondern immer auch andere musikalische Gattungen bedient haben.

WIENER PHILHARMONIKER

AKTIVE

MITGLIEDER

KONZERTMEISTER

Rainer Honeck
Volkhard Steude
Albena Danailova

1. VIOLINE

Josef Hell
Jun Keller
Daniel Froschauer
Maxim Brilinsky
Benjamin Morrison
Martin Kubik
Milan Šetena
Martin Zalodek
Kirill Kobantschenko
Wilfried Hedenborg
Johannes Tomböck
Pavel Kuzmichev
Isabelle Ballot
Andreas Großbauer
Olesya Kurylyak
Thomas Küblböck
Alina Pinchas
Alexandr Sorokow
Ekaterina Frolova
Petra Kovačič

2. VIOLINE

Raimund Lissy
Tibor Kovác
Christoph Koncz
Gerald Schubert
Patricia Hood-Koll
Adela Frasinéanu
Helmut Zehetner
George Fritthum
Alexander Steinberger

Harald Krumpöck
Michal Kostka
Benedict Lea
Marian Leško
Johannes Kostner
Martin Klimek
Jewgenij Andrusenko
Shkëlzen Doli
Holger Groh

VIOLA

Tobias Lea
Christian Frohn
Gerhard Marschner
Wolf-Dieter Rath
Robert Bauerstatter
Elmar Landerer
Mario Karwan
Martin Lemberg
Innokenti Grabko
Michael Strasser
Ursula Ruppe
Thilo Fechner
Thomas Hajek
Daniela Ivanova
Sebastian Führlinger
Tilman Kühn

VIOLONCELLO

Tamás Varga
Robert Nagy
Peter Somodari
Raphael Flieder
Csaba Bornemisza
Sebastian Bru
Gerhard Iberer
Wolfgang Härtel
Eckart Schwarz-Schulz
Stefan Gartmayer
Ursula Wex
Edison Pashko

Bernhard Hedenborg
David Pennetzdorfer

KONTRABASS

Herbert Mayr
Christoph Wimmer
Ödön Rácz
Jerzy (Jurek) Dybał
Iztok Hrastnik
Filip Waldmann
Alexander Matschinegg
Michael Bladerer
Bartosz Sikorski
Jan Georg Leser
Jędrzej Górski
Elias Mai

HARFE

Charlotte Balzereit
Anneleen Lenaerts

FLÖTE

Walter Auer
Karl-Heinz Schütz
Günter Federsel
Wolfgang Breinschmid
Karin Bonelli

OBOE

Martin Gabriel
Clemens Horak
Herbert Maderthaler
Harald Hörth
Wolfgang Plank

KLARINETTE

Matthias Schorn
Daniel Ottensamer
Gregor Hinterreiter
Norbert Täubl
Andreas Wieser

FAGOTT

Štěpán Turnovský
Harald Müller
Sophie Dervaux
Michael Werba
Wolfgang Koblitz
Benedikt Dinkhauser

HORN

Ronald Janezic
Manuel Huber
Josef Reif
Sebastian Mayr
Wolfgang Lintner
Jan Jankovic
Wolfgang Vladar
Thomas Jöbstl
Wolfgang Tomböck
Lars Michael Stransky

TROMPETE

Martin Mühlfellner
Stefan Haimel
Jürgen Pöchhacker
Hans Peter Schuh
Reinhold Ambros
Gotthard Eder

POSAUNE

Dietmar Küblböck
Wolfgang Strasser
Mark Gaal
Johann Ströcker

TUBA

Paul Halwax
Christoph Gigler

SCHLAG- INSTRUMENTE

Anton Mittermayr
Erwin Falk
Thomas Lechner
Klaus Zauner
Oliver Madas
Benjamin Schmidinger

MITGLIEDER

IM RUHESTAND

Volker Altmann
Roland Baar
Franz Bartolomey
Walter Barylli
Georg Bedry
Roland Berger
Bernhard Biberauer
Walter Blovsky
Gottfried Boisits
Wolfgang Brand
Rudolf Degen
Reinhard Dürrer
Alfons Egger
Fritz Falzl
Dieter Flury
Jörgen Fog
Wolfram Görner
Peter Götzl
Wolfgang Gürtler
Heinz Hanke
Bruno Hartl
Richard Heintzinger
Clemens Hellsberg
Wolfgang Herzer
Johann Hindler
Werner Hink
Roland Horvath
Josef Hummel
Willibald Janezic
Karl Jeitler
Rudolf Josel
Erich Kaufmann
Gerhard Kaufmann
Harald Kautzky
Heinrich Koll
Burkhard Kräutler
Hubert Kroisamer
Edward Kudlak
Rainer Küchl

Manfred Kuhn
Walter Lehmayr
Anna Lelkes
Gerhard Libensky
Erhard Litschauer
Günter Lorenz
Gabriel Madas
William McElheney
Horst Münster
Rudolf J. Nekvasil
Hans P. Ochsenhofer
Ortwin Ottmaier
Alexander Öhlberger
Reinhard Öhlberger
Peter Pecha
Friedrich Pfeiffer
Josef Pomberger
Kurt Pihoda
Helmuth Puffler
Reinhard Repp
Werner Resel
Milan Sagat
Erich Schagerl
Rudolf Schmidinger
Peter Schmidl
Wolfgang Schuster
Eckhard Seifert
Günter Seifert
Reinhold Siegl
Walter Singer
Helmut Skalar
Franz Söllner
René Staar
Anton Straka
Gerhard Turetschek
Martin Unger
Peter Wächter
Hans Wolfgang Weihs
Helmut Weis
Ewald Winkler
Dietmar Zeman